XXVIII. Jahrg. Berlin, den 25. Oktober 1919 Nr. 4



Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Moritz schreibt weiter	93
Oberschlesien	107

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 10,— Mk., das einzelne Heft 1,— Mk.



BERLIN
Verlag der Zukunft
Großbeerenstraße 67
1919



Berlin, den 25. Oktober 1919

Moritz schreibt weiter

Berlin, Lukastag 1919.

Rina Regina

wird beim Anblick dieser Lukasepistel an das Rindviehchen denken, das noch Aeltere neben den Arzt, Marienmaler und Evangelisten zu pinseln pflegten. Erinnerst Dich, wie wir in Bologna, später in Freising (noch nicht wieder Ausland) die dem Reisegefährten Pauli zugeschriebenen Jungfrauen durch den Fingerkranz beguckten und uns in das Urtheil einlogirten, der minder heilige Mantegna sei uns lieber, das derbe Hendrikje des wilden Menschensohnes Rembrandt ein echterer, drum edlerer Ausdruck des Ewig-Weiblichen? Kalb oder Ochs: mußt es eben leiden. Ich bestätige mein Geschätztes vom Vierzehnten und gestatte ich mir (Koofmichstil des holländischen Schloßherrn, der uns diesen herrlichen Tagen entgegengeführt hat), dessen Schlußdrohung auszuführen. Ungewiß, ob im Dezember noch was für den Ofen haben werden. Aus schmalem Vorrath aber muß ich auf Dein Haupt feurige Kohlen häufen, damit es in Reue erkenne, wie ein treues Herz die ihm von lieblichem Schweigen bereitete Qual vergilt. Fürchte, Reinette, nicht, daß von Lukas-Lukanus und Salomonis Sprüchen nun weiter durch die Provinzen zweier Testamente taumele; gegen kressiner Bibelfeste anzugehen, wäre thörichter Frevel. Doch schlimmer Antwortverzögerung. Her kommt Ihr fürs Erste nicht. Das

Vehikel, das sich heute „Eilzug“ nennt, lockt Keinen; und ich sehe die in der Fuchsenkutsche Verwöhnte nicht in unseren elektrifizirten Sardinenbüchsen. In Hotels kein Billardbett, in feinen Schänken kein Stühlchen frei. Preise noch in höchsten Akazien. Was mit Nutzen zu besprechen wäre, muß zunächst also beschrieben werden. Vornan Personalia.

Im Fall Bismarck scheint mir die Wahrheit zwischen Adolfens Credo und dem seiner Ueber-Stauffacherin zu liegen. Der Dritte Band der „Gedanken und Erinnerungen“, über den Guido Henckel in der Nacht tiefer Ungnade sich das Verfügungrecht gesichert hatte, soll nun ja erscheinen und wird den großen Gegenstand für ein Weilchen (nicht lange unter unserem Wind) wieder mitten ins Blickfeld pflanzen. Kann mich nicht recht drauf freuen. Erstens hat Lothar Bucher die Feder geführt und das Urbismärckische, das im Gespräch entzückte, kommt selten nur mit Knorr und Knubben heraus. Zweitens erwartet Herr Omnes nach langem Harren gewiß Unerhörtes über den einst Allerhöchsten; wird aber keine funkelnagelneuen Thatsachen erfahren und den Ton der Kaiserkritik heute allzu glimpflich finden. Weiter, pflegte der Fürst zu sagen, „glaubte ich, mit Rücksicht auf meine Vergangenheit, nicht gehen zu dürfen.“ Was damals, aus diesem Mund, schroff klang, schallt an abgehärteten Ohren jetzt matt vorüber. Drittens, fürchte ich, wird in diesem Band sich der ganze Groll gegen die Sozialdemokratie austoben und über Staatswesen und Gesellschaftevolution (kannst mir das Wort abermals ankreiden) Vorurtheil enthüllen, dessen Aussprache Modernen Schauder über den Leib jagt. Mach Dich auf Wuthgebell gegen den Junker, der Staatsstreich plante, gefaßt. Er überdauerts. Seit sein Buch fertig wurde, das Buch eines Achtzigers, ist ein Vierteljahrhundert gegangen, das im äußeren und besonders im inneren Status des Europäers mehr verändert hat als die zwischen Roßbach und Sedan liegende Zeitstrecke. Goethe war, obwohl er Byron, sogar das blanke Spießertalent Grillparzers hoch über Kleist stellte, kein alter Esel geworden. Und daß der majestätische Menschenverstand, den man dem Schönhäuser, wie im Grenzenlosen seinem Lehrer Shakespeare, nachrühmen darf, nur in ihm

vertrautem Bezirk mit Schöpferskraft waltete, braucht mir Niemand erst zu beweisen. Was er nicht gesehen, betastet, geschmeckt, berochen hatte, blieb ihm fern, fremd, deshalb Irrthumsland. „Bildung durch Lecture", der breite Troßweg, war nichts für ihn. Seit er im Amt saß, hat er höchstens noch mal Historisches gelesen. Weil nichts drüber geschichtet wurde, blieb das in der Jugend Aufgenommene frisch und immer präsent. In Friedrichsruh war keine Bibliothek. Brachte der Zufall Neues an ihn, so war er dankbar und machte auf seine gewaltige Art Etwas draus. Siehe Kathedersozialismus. Wenn sichs aber in der Praxis, für den staatlichen Zweck, den er gerade wollte, dann nicht rasch bewährte, stieß ers ungeduldig weg. Nie hat er Wissenschaft als des Menschen allerhöchste Kraft geschätzt und in Abstrahirtem sich heimisch gefühlt. Vielleicht sein gefährlichster Mangel. Anders aber durfte der Mann nicht sein, der dem von Louis Napoleon spielerisch getätschelten Gedanken des Nationalstaates die deutsche Machtform geben sollte. Nicht mit breiterem Wipfel ins Universum gewölbt. Mit einem seit dem Dreißigjährigen Krieg, unserem Peloponnesischen, verdumpften, in Knechtschaft eingewurzelten Stämmegewirr, mit dem engen alten König und dem ganzen Preußenspuk dahinter die Leistung der acht Jahre von 1863 bis 70: zeiget mir, Tadler, Einen, ders vorgemacht hat. Deutsches Fatum, daß er weder Britanien noch Industrialismus als Kulturform je kennen lernte. Englands Luft hat er nur geschnuppert, als er zu kurzem Besuch bei Albrecht Bernstorff einkehrte. Cobden, Gladstone und deren Kontinentalanhang behender Schutzzollfeinde taugten ihm nicht in seinen Kram, Buchers parteiisch geistreiche Darstellung verekelte ihm den Parlamentarismus, dessen Ansteckungsgefahr den Alternden auch im Hinblick auf Friedrich und Vicky schreckte, Herberts Neigung in englische Lebenshaltung behagte dem Vater, die Anglophilie des Kronprinzenhofes dem Kanzler nicht; und in seiner Rechnung stand England als die den Russen feindlichste Macht, die uns, wie in Fritzens Tagen, auf dem Festland als ihren Degen miethen und schwingen wollte. Starre Formel: Der einzelne Engländer ist ein angenehm sauberer Gentleman, die Politik des

8*

Inselreiches aber meist die frömmelnder Krämer. Ist Dir nicht aufgefallen, daß er, der doch so gern durch Historienschlucht kletterte, fast nie in englische Geschichte abbog? Davon wußte er nicht viel. Keine Vorstellung von der Wucht, den Schöpfer= und Vernichterkräften des British Empire. Der Gedanke, gegen England Krieg führen zu müssen, streifte ihn nicht. Daß wir, mit Kohle als einzigem reichlich münzbaren Erdschatz, auf das Wohlwollen des britischen Seewächters angewiesen seien, wußte er; und hätte den Plan, mit dem Schwert sich den Weg in Herrschaft über die Rohstoffe zu bahnen, „dummes Zeug" genannt. Weil er monologisch lebte, ganz in seine Vision eingesponnen, entging dem aus Traum glotzenden Auge oft Wandel der Dinge, den der Blick der Dutzendeinfalt sah. Polen blieb ihm, als es längst eine ungemein regsame Gentry hatte, Slachta= und Bauerland ohne Mittelstand. Britanien, wie es unter Peel, spätestens unter D'Israeli gewesen war. Dessen Ausflüge in romantischen Sozialismus hielt er für Schrullen. Daß die Dominions immer fester mit dem Mutterland verwuchsen und daraus Wesen und Weltgewicht wurde, hat er eben so wenig gemerkt wie die Einwirkung der südafrikanischen Goldgräberei in die Struktur des Gesellschaftkörpers. Gar Sozialismus war ihm, der Proudhon, Fourier, Marx, Owen, Bakunin, Blanqui und deren Nachfahren nicht kennen wollte und Lassalle als stoßkräftigen Widder gegen die lästig quengelnde Bourgeoisie benutzt hatte, nur der begreifliche, den Staat aber mit Lebensgefahr bedrohende Drang nach dem Geldschrankschlüssel. Sagst richtig: Er war 1815 auf einer märkischen Klitsche geboren worden; könntest hinzusetzen: Und ist, wie Goethe, mit Bewußtsein auf einer bestimmten Lebensstufe stehen geblieben. An Allem schuld? Blech. Das erste Unglück war, daß Friedrich nicht zu Regirung kam. Seine Frau, in der ein Zwergdämon hockte, hätte die deutsche Politik in Gewöhnung an westliche Lebensart gezwungen, entrußt, entborußt. Dann saß oben Einer, der sich zwanzigmal täglich die Hand küssen ließ und nichts „Unangenehmes" (er schnarrte das Wort in zwei Silben) hören wollte. In jedem Sinn Zögling Waldersees, von dem die Kaiserin Friedrich zu Hohen=

lohe gesagt hat, er sei ein gewissenloser Kerl, der, um seinen Ehrgeiz zu füttern, das Vaterland dem Verderben aussetzen würde. Seit dem zweiten Friedrich Wilhelm war die Sorte nicht mehr bis in die Sonne gestiegen. Weil der ewige Wechsel von Vorstoß und Rückzug, Geprahl und Geschluchz den Allerhöchsten in den Ruf eines Hasenfußes gebracht hatte, konnten wir, nach Flottenbau, Bagdadbahn, Burendepesche, Türkenverhätschelung, Marokko, den Frieden nur noch dadurch erhalten, daß wir über die Grenzen riefen, man möge sich vor dem Wahn hüten, Deutschland werde unter allen Umständen vor Kriegsdrohung einknicken. Auch daraus flimmerte Gefahr. Aber Blindheit galt als Ehrensache. Daß ein Mann von Bismarcks Tradition nur noch im Ton von Verachtung und Abscheu über den Rex Imperator sprach, war doch wohl Warnung. Daily Telegraph, Fall Phili-Tütü, Lippe, Tanger, Agadir, Cadinen: Alles wurde, Höfisches, Staatliches, im Aufschwungsjubel verziehen. Und ich gebe nur Pröbchen aus einer ellenlangen Liste. Als sein Kredit und der seiner Leute bis in Kleingeld erschöpft war, strampelte ihr Herz nach einem Häppchen Prestige. Aus Bel- und Petrograd wollten sie die neue, vermehrte und verbesserte Auflage des bosnischen Lorbers holen. Damit die hemmunglose Laune Serenissimi das Spiel nicht störe, wird er auf die Reise geschickt. Als ihn Furcht zurücktreibt und er das in der Schwarzen Küche glimmende Feuer löschen möchte, dämpfen auch die Ruhmsüchtigen in den Akten die Gluth ihrer Mahnrede; lassen zugleich aber Szögyenyi und Tschirschky emsig die Blasbälge brauchen. (Der alte Magyar und der vom Großfürsten Wladimir im Festsaal des Zars gekränkte Sachse sind einig im Russenhaß.) Sucht die Gescheiteste noch immer den Quell unseres Unheils?

Halt! Dies soll, kann, darf nur Nachtrag zu der Epistel vom Vierzehnten werden, also nicht ins Breite überschwippen. Entbinde, Schwester, den greisen Pflegling der Pflicht, über die Schutzschriften und Erinnerungen unserer Heroen a. D. ein kräftig Wörtlein zu sagen. Ein häßliches Spectaculum. Einer schiebt dem Anderen die Schuld zu. Keiner erkennt, bekennt eigenen Fehl. Alle schelten das Volk, das, als Ge-

sammtheit, doch tausendmal mehr als die löbliche Befehlshaberei geleistet hat, und jeder Feldhäuptling wischt sich die Stiefel an der Hose der Diplomaten ab, deren Sündenlast neben der von Kriegsführern gehäuften doch leicht wie ein Flöckchen wiegt. (Denn Brest und Bukarest, bedenk' es wohl, war das Werk der Obersten Heeresleitung und die von poor Zimmermann gezeichnete Carranza-Depesche, wie die grüne Felduniform der dem A A Zugehörigen, Erfindung Seiner Arrogantischen Majestät) Geschichte, deren Baustoff aus diesen Büchern käme, müßte dem Scheusal Sykorax ähneln. Einverstanden, daß Tirpitzens Wurf weitaus der beste ist. Die Briefe aus dem Großen Hauptquartier werden als Monument von unserer Zeiten Schande nicht verwittern. Auch vorn manches richtig Gesehene. „Admiral Seymour hat zu einem deutschen Waffengefährten gesagt: ‚Ihr Deutsche seid sehr vorangekommen; wenn Ihr es uns nur nicht immer unter die Nase reiben wolltet!' Wir bliesen Fanfaren, die unserer Lage nicht entsprachen. Die schlechte Gewohnheit effektvoller Eingriffe, von Shimonoseki, der Krügerdepesche, Manila, über die China-Expedition und Tanger bis Agadir, führte zu dem stümperhaften Schlußglied der Methode in dem Ultimatum an Serbien vom Juli 1914." Allerlei eben so scharf Gepfeffertes. Ein dickes Talent mit prächtiger Sprenkelung. An seine Heilmittel, Seeschlacht und frühen Tauchbootkrieg, glaube ich nicht, ein Schock seiner Angaben ist leicht zu widerlegen und das allgemein Politische fast so tief unter der Schwelle ernster Erörterung wie in dem Wälzer, der dem Ruf des Landstrategen so arg geschadet hat. Der Admiral ist vom Qualm seines Britenhasses stockblind; Piraten, Gauner, Schurken: da staunt der Fachmann und der Laie wundert sich. Eher begreiflich ist dieser Haß in dem Herrn Shaw, den Du als Tank in meine Stellung vorkurbelst. Ire, Herzliebchen; dem Engländer drum so zärtlich wie ein Urczeche nordböhmischen Trutzgermanen. Obendrein Sozialist, Ironiker, Verehrer deutscher Tonkunst (aus Musikkritik wuchs ihm der erste Ruhm), seit Heine Europas witzigster Kopf, doch unserem Lichtenberg ähnlicher als dem semitischen

Aristophaniker, auf Deutschlands Bühne froher als in seiner Heimath begrüßt; und in dem Odem, den er Kandida und Kleopatra einblies, ist ein Hauch aus Dichtersseele. Verstehst, daß ihn immer gern lese, doch sein Politikum nur mit etlichen Salzkörnern verdaue? Manchmal ein verblüffend klares Negativ von Menschlichkeit; manchmal der Totengräber, der prinzliche Hoheit mit Silben zerstichelt. Sein Fabrikmerkmal, poncif ist Heldenentlarvung. (Nur vom Helden, niemals vom Kammerdiener, wird der Held anerkannt: abermals Goethe) Caesar, Bonaparte und minder stattliche Knirpse mußten ans Messer. Daß der Britenlöwe auch nur von einer Katze geworfen wurde, verrieth der Spitzig-Witzige uns mit Behagen, das sich gern in Wiederholung räkelt. In den Glossen, die mir vorhieltest, ist Grey ein betriebsamer Fant, Asquith ein tüchtiger Hotelportier und das aus freiem Willen in beliebigem Zeitraum neutrale Griechenland dem neutralisirten Belgien im Rechtsstatus gleich. Wir wollens nicht allzu ernst nehmen. Dein Zeuge nennt den Krieg ein Verbrechen gegen die Menschheit; sagt, daß ohne einen Bund, der die Vereinigten Staaten, Großbritanien, Frankreich und Deutschland umschlingt, nicht Friede werden kann; und mahnt die Herrschenden, nicht zu vergessen, daß überall jetzt Leute wohnen, die in Nahkampf mit Bayonnette und Handgranate geschult sind. In dem England, das Lügner oder Belogene uns von dem grausamsten Diktator geknebelt zeigten, durfte der Ire laut das Härteste, Bitterste aussprechen. Wir mußten schweigen oder uns in leise Andeutung beschränken. Und aus dem Munde der besiegten Militaristen hört das deutsche Volk nun Strafpredigt: weil es zu früh erschlafft sei. Meinst, daß Briten, auch nur Franzosen so dreisten Tort einstecken, für die Rüge gar noch ein großes Stück Geld zahlen würden?

Wäre das Ziel dieser Bücher nur die Entlastung der angeschuldigten Verfasser, dann könnte man höchstens bedauern, daß Deutsche die Wiederaufnahme des Verfahrens nicht so geduldig, so gründlich betrieben wie Frankreichs Ollivier mit dem leichten Herzen. Aber sie wollen mehr: reuige Rückkehr in Militärmonarchie; Eingang für Herrschaften

durch die Garnisonkirche „unseres alten deutschen Herrgottes“, comme dit l'autre. Und Das, Trautste, pelzt mir die Zunge. Weil nur in Orient, auch in Rußlands kaltem, Natur ohne Verstauchung Sprünge macht, war ich noch im vorigen Oktober für den Versuch mit parlamentarischer Regirung unter kaiserlicher Firma. Sagte, just am Lukastag, dem in alle Sättel gerechten Clemens Delbrück (trotzdem schon Feldgraue den aus dem Zuchthaus entlassenen Liebknecht über die Treppe des Anhalter Bahnhofes auf die Straße, den Leiterwagen des Triumphators getragen hatten), der Kaiser könne das Wesentliche noch retten, wenn er, statt in Bellevue höchst unköniglich zu latiren, die Theatersonne an seinem Fortuny-Himmel ausdrehe, den Pappnimbus wegwerfe und mit würdiger Handlung sich der Nation zu Unglücksgemeinschaft verlobe. Nuscht für Allerhöchstdenselben. In dem mit Maschinengewehren gespickten Sonderzug rückte er aus. Von Moabit nach Spaa, von Belgien nach Holland. Warum? Niemand hätte ihm das ondulirte Scheitelhaar gekrümmt. „Hoch auf dem Bock mit der Trauerpeitsche der weinende Kutscher: so wird der deutsche Monarch einst zum Richtplatz geführt und unterthänig guillotinirt.“ Nur in Heines frechstem Visiönchen. Ist nicht des Adlerlandes Brauch. Nicht Einen aus dem Viertelhundert Gekrönter hat Gewalt vertrieben. Purpur, Stirnreif, Szepter und Apfel waren plötzlich, wie eine ausgeschälte, beträpfelte Auster, von Chronos verschlungen. Schriebst sehr fein, da in solchem Krieg nirgends ein Fürst von Eigenwerth, müsse man Monarchie alten Stils wohl einurnen. (Nirgends auch über meisterlicher Technik ein Feldherr großen Formates: mach Deinen Vers drauf.) Jetzt zurück? Das gäbe ein Unglück, neben dem das von gestern Kurzschluß oder anderes Alltägliche schiene. Wenn einmal gelacht worden ist, kann selbst Atridentragoedie nicht mehr wirken. Bist etwa sicher, daß nicht versucht wird, sobald Wintersturm in neurasthenischer Industriestadt als Vorwand eine Staubwolke aufwirbelt? Der Hohe Rath von Paris, an unrechter Stelle rauh, hat die Klausel verschwiegen, die für die Dauer der Gebietsbesetzung den Friedenszustand unlösbar an Republik knüpft. Bauer und

Bürger sind enttäuscht, verängstet, angewidert; und haben Waffen und Munition in Menge. Neun Zehntel der Jugend werden, auf Höheren und Hohen Schulen, in Kirche, Kontor und Tanzsaal, wacker in Nationalismus gedrillt. Nicht nur Potsdam knickst wieder, wenn irgendein Joachim, Aribert, Jasomirgott vorbeizurasseln geruht. Auf jeder Straßenbahn kannst Pour le Mérite, Monocle, Kronenknöpfe sehen. Die Ehehälfte, die aus dem Karmesintuch ihres Generalstäblers eine Bluse schneidern ließ, ist schon nicht mehr zeitgemäß. In Sanssouci prallst Du auf angeklebte Erlasse des Kaiserlichen Hofmarschallamtes. Ueber Thürklingeln findest, nicht nur an Havel und Spree, in Schwarzweißroth die Mahnung zu Bereitschaft für den Tag, der einst kommen wird. Und kein amtliches Wörtchen widerspricht all dem Papier, das die Herrlichkeit verschütteter Zeit bezeugt und das Leid von heute als die über Abtrünnige, über Rebellen verhängte Strafe malt.

Die Nationalversammlung hilft aus der Noth? Ursprung und Führung des Krieges, Friedensmöglichkeit und Rechtsbruch soll ermittelt werden. Sechs Ausschüsse. Ueber achthundert Urkunden (Abschreckungversuch?); Zeugen; Sachverständige; Oeffentlichkeit, die nur von der „Rücksicht auf Neutrale“ beschränkt ist; bis in die geheimste Falte („un so“). Vor neun Monaten schrie jeder Kenner der Weltstimmung nach solchem Gericht. Hätte es anderem Frieden die Einzugsglocke geläutet. Wäre auch das Gedächtniß frischer gewesen. Seitdem sind nur Schleier geklöppelt worden. Zwei Stunden nach Verdachtsoffenbarung ist die Mordkommission am Ort des Leichenfundes. Dreihundertachtzig Tage nach dem Entschluß zu Waffenstreckung beginnt das Ermittelungverfahren; und noch fehlen die Akten der Militär- und Marinebehörden. Doch besser spät als niemals; und mit Fug darf man sagen, daß nicht in Absicht auf Vortheilserlistung gebuddelt wird. Der gute Wille aller, der Scharfsinn mancher Richter steht nicht in Zwielicht. Ist ihnen auch Aufgabe und Vermögen klar bewußt? Ueber Loewen und Lille, Mädchenverschleppung und Männerverfronung, Serbien und Rumänien, Diebstahl und Schiebung, Stickgas und Luftbombardement wird alles Nothwendige ja noch

festzustellen sein; in öffentliche Verhandlung können die Westregirungen jeden Tag ihren Beweisstoff einbringen; und nur dadurch würde der Ertrag des Verfahrens haltbar. Um das Wichtigste, die Genesis, ist der dichteste Nebel gedünstelt worden; dichterer noch als um unsere Schiffe vor dem Skagerrak. Hier, Nationalversammlung, Deutscher Konvent, mußt Du selbst Dir „Richtlinien" vorzeichnen. Ob Berlin oder Wien, Paris oder London zuvor sich bedroht glaubte, dort Herausforderung, hier Einkreisung schreckte, ist nicht Ziel Deiner Ermittelung. Das Licht Deiner Weisheit leuchtet weder bis in die Finsterniß des Trojanerkrieges noch bis zu Skobelew und Boulanger, Marschall-Krüger, Delcassé-Prinetti zurück. Hast auch nicht zu prüfen, ob ein Minister oder Staatssekretär in dieser, in jener Stunde klug oder dumm war, auf Gewissen oder Applaussucht horchte, die Kriegsgefahr minderte oder mehrte (Ton und Blick, die der fremde Botschafter hörte und sah, leben nicht in den Akten); eben so wenig, ob der russische Generalstabschef in der dritten Juliwoche 1914 wissen konnte, daß seit dem Ablauf der ersten seine Berufsgenossen in Berlin und Wien mit der Vorbereitung des den Kriegsherren möglich scheinenden Feldzuges gegen Rußland beschäftigt waren, und sich deshalb zu Beginn der Mobilisirung verpflichtet wähnte. Daß schon ein im Metier Heimischer nicht, mit den Depeschen Greys und Nikolais, zwei Haupttreffern, in der Hand, zwei Kriegserklärungen an Großmächte abgefeuert hätte, ist außer Frage. Was geschah, um vor Einsetzung deutscher Volkskraft Serbiens Hof und Regirung als Mitschuldige der Mörder von Sarajewo, zweier Oesterreicher, zu erweisen? Wann wurde der anstößige Inhalt, wann der Wortlaut des Ultimatums in Berlin bekannt und war danach Frist, das eine, freundlich bestimmte Wort, das Oesterreich-Ungarns Rachedrang sofort gebremst hätte, durchs Telephon zu rufen? Hat im Juli und August 1914 Rußland, Frankreich, England Krieg gewollt oder haben ihre Minister alles zu Friedenswahrung irgend Erdenkliche gethan? War also der Krieg, der dennoch ausbrach, von Verschwörertücke uns aufgezwungen? Präventivkrieg oder Ueberfall, in dessen Noth jedes Gebot des Rechtes und der

Sittlichkeit verblaßte? Sollte die Anzeige von Ueberfall und Nothstand nur, fürs Erste, von dem Einbruch in Belgien entschuldigen, dessen Neutralität von Preußen vorgeschlagen, von Deutschland verbürgt war (und dessen Festung Lüttich doch Oberst Ludendorff, wie der General in seinem Buch ruhig erzählt, „schon im Frieden" auf Generalstabspapier sturmreif zu machen hatte)? Diesen Grundfragen hat, vor dem Ohr und dem Aktenhort der Welt, unser erster Parlamentsgerichtshof die Antwort zu finden, nicht Hirn, Herz und Nieren deutscher, befreundeter, verfeindeter Staatsmänner und Generale zu prüfen. (Franz Joseph und Nikolai, Szögyenyi und Tschirschky sind aus Himmel oder Hölle unabkömmlich.) Aller Schwatz von „auch Schuldigen" muß vor dieses Gerichtes Schranke verstummen. Heimlich etwa für später geplantem Krieg war mit den Wehrmitteln wachsamer Politik vorzubeugen und im Fall des Mißlingens in stärkerer Sozietät zu begegnen. Schmählicher Ueberfall oder nicht: that is the question. Nach der Verneinung hätte der erlauchte Ausschuß die Pflicht, auszusprechen, daß niemals und nirgends ein aus eigener Kraft reif gewordenes Volk so niederträchtig belogen, in so schwer durchdringlichem Trugdunst auf die Massenschlachtbank gezerrt, in Elend und Schmach gerissen wurde.

Das wäre entsetzliche Wahrheit; immerhin: Wahrheit. Ists vier Fünfteln der Menschheit lange schon. Die aber sind, weil wir nichts zugaben und in trübem Wasser mit Einkreisung und Suchomlinow krebsten, überzeugt, daß Alles abgekartet, gewollt und die Sprecher der Nation im Hehlergeheimniß waren. Nein. Zwei mattgesetzte Kaiser fürchteten, als feig verrufen zu werden. (Der Jüngere hatte oft bramsig gekräht: „In zwei Jahren schlage ich los." Wie Nestroys Knieriem: „Wann i amal anfang'! I fang' aber net an." Wie das Barbierschild im Fabelsevilla: „Morgen wird gratis rasirt.") Excellente Flachköpfe ersehnten ein Kränzlein und schworen drauf, daß große Politik nur, jenseits vom Tümpel ihres Ethos, mit Roßtäuscherkniffen zu leisten sei. Als den Schwächlingen unter Hermelin und Kammgarn die Höschen feucht wurden, war die nationale, die militärische Ehre (oder welche Falstaff sonst auf der Pfanne hat) schon engagirt.

Los also die Schwerter! Nicht mal Beth- und Zimmermann haben die Aermel aufgestülpt und sich zu Metzelei bereitet. Nie. Ihr lächelnder Mund schrie, ihr grünbleicher stotterte: „Bluff!“ Was Bülown, nach der Dämpfung Wilhelms, gelungen war, mußte, wenn sie das Ding hinter dem breiten Rücken des Kaisers drehten, auch Denen gelingen, die in dem Flottbecker den Kreator ihrer berlinischen und römischen Glorie haßten. „Meine Stellung war vor dem Krieg eben zu miserabel,“ wimmerte Theobald; und bekennt in seinem Buch weinerlich bieder, daß ers anders gemacht hätte, wenn Rußlands und Britaniens Eingriff zu ahnen gewesen wäre. Der Verdacht moralischer Schuld schwindet erst, wenn die politische Schuld nicht mehr geleugnet wird. Aus Taperei, Hoher Rath, ist, in der Tropenzone des Militarismus, Tragoedie geworden. Unsere Staatsgenossenschaft, die für allerlei Brimborium Geld hat, soll neben dem Wissenschaft-, Arbeit-, Aufbau-, Schatzministerium eins für Volksaufklärung einrichten. Schleunig. Das beschreibe volksthümlich dem Volk, wie das letzte Gesicht unserer Monarchie war, aber, bitte, mit allen Pickeln und Warzen. Das erzähle, was war und was ist; wie der Krieg begonnen und warum er verloren wurde. Das widerlege die Wälzer und Traktätchen, die der Einfalt verschüttete, doch nur scheintote Seligkeit vorgaukeln, und zerbreche die Spiegel, deren Glas die Weide gottähnlichen Dünkels ist. Das schlage aus dem Fels der Wahrhaftigkeit Feuer und sende die Flamme der Hoffnung weit ins Reich hinaus. Sonst (Adolf solls hören) geht die Republik in die Binsen.

Mit ganz anderer Wucht könnten wir auf festem Grunde dann zu den Siegern sprechen. Die Note, die uns um Absperrung des Bolschewikenrußlands ersuchte und aus der ein Künstler (nicht ein Wortjongleur) viel machen konnte, ist von Amtes wegen noch nicht, von Unabhängigen, Kommunisten, Syndikalisten mit begreiflichem Wuthschrei beantwortet worden. Wird wohl den Neutralen zugeschoben. Schade. Hier war was zu sagen. Verpaßter Anschluß. Der Minister fürs Auswärtige ließ gewiß oft die „internationale, revolutionäre, Völker befreiende Sozialdemokratie“ leben. Treibt er jetzt nicht mehr internationale Politik? Wer, Magister

oder Personalien=Schüler, ihm andere empföhle, müßte recta nach Caracas oder Gerolstein. Nur keine „Orientirung" noch Pfiffigkeit aus ähnlich dufter Kiste! Occidentirung oder ein= sam in Frost. Ein Rußland, mit dem irgendwie zu rechnen wäre, ist noch nicht in Sicht. Yudenitsch in Petrograd würde den Bolschewiken keine Lebensgefahr; er und seine Konsorten müßten ihnen die Sorge für drei Viertelmillionen Hungern= der abnehmen. Aerger fühlbar würde Denikin als Gebieter des ukrainischen Korn= und Viehlandes. Aber Uljanow=Lenin ist, wie andere Zaren, in Kasan stärker als in Moskau, ge= waltig in Smolensk, unüberwindlich am Ural. Laß Dich, Re= publikanerin, nicht etwa in Leichenjubel über den Hingang der Sowjets verführen. Sie sterben schon bald zwei Jahre lang; und werden in Nähe und Ferne noch höllisch unsanfte Lebenszeichen geben. Das Manifest der Dritten Internatio= nale war eins. „Vereinigt Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder, zum Kampf gegen Ständevorrecht, den bürger= lichen Staat und das bürgerliche Eigenthum, gegen alle For= men nationaler und sozialer Knechtung unter dem Banner der kommunistischen Internationale der That." Sogar die Kolonialsklaven Asiens und Afrikas werden aufgerufen. Eng= land wird von Basra bis Bombay den Widerhall spüren. Der Bolschewismus hat die zähsten Wühler und seine Kerntruppe stürzt sich in Martyrien wie ins Dampfbad. Da Deutsch= lands Heeresleitung und Regirung das Pflänzchen importirt hat, dürften wir auf die Entwickelung seit 1917 stolz sein. Nur dankt uns die Welt auch dieses Gewächs nicht gerade innig. Erneutes Bündniß mit einem russischen „Reich", Brücke nach Japan: Narrenchor aus der Hexenküche; und unser Rummel in den Ostseeprovinzen der gröbste Unfug. Wenn mir Unter den Linden Offiziere mit Russenkokarde begegnen, wird mir übel, als hätte ahnunglos Margarine ge= löffelt; die ewig von Zorn über Entehrung Schäumenden scheint es nicht zu verdrießen. Gesegnete Mahlzeit. Ver= nunft blickt heute nach West. Vernunft würde Unsinn, wenn nicht morgen, endlich, Gespräch mit West begönne. Ist genau so lange versäumt worden wie Parlamentsgericht und Volks= aufklärung; und aus diesem Zaudern wucherte die ärgste Ge=

fahr. Ist kein General oder Civilvertreter des Hohen Rathes erreichbar, dann müßte von allen Thürmen geschrien, geläutet, gefunkt werden, daß es auf dem Weg, dessen Lehm und Pfützen wir seit Frühjahr durchwaten, nicht weiter geht. Ce cher Clemenceau vermag noch Manches; von Wirthschaft, Finanz, Gesellschaftbau, Volksbedürfniß in Physis und Metaphysis hatte er nie einen Schimmer. All die würdigen Herren müßten sich, wie selbst Mahadöh that, von goldenen Tischen zu Abstieg ins Niederland armer Menschen bequemen. Dann erst würden sie merken, daß in ihrem Namen Drachensaat ausgestreut wird. Oesterreich hat nichts zu essen, zu feuern, zu zahlen. Seine Krone gilt kaum noch fünf Schweizerrappen und ihm wächst weder Kohle noch so viel Korn, wie Nothdurft fordert. In Graudenz und anderen deutschen Städten fließen die Thränen breitstämmiger Männer, heult Alter und Jugend in Schauder vor dem Einzug der Polen auf, die, fürchten Alle, Mißhandlung nicht nazarenisch vergelten werden. Der Anblick des Leides müßte Robusteren den Schlaf morden. Uns brummt man fürs Okkupantenheer Kosten auf, die das Deutschland der fetten Pharaonenjahre nicht tragen könnte, und zwingt die Regirung (die sich an Schloß, Marineamt, Herrenhaus, Neues Palais nicht wagt), immer wieder für Fremdmissionen die üppigsten Hotels zu miethen. Wars so gemeint? Dann erntet ein Lenin von den Feldern, die hastiger Eifer der Alliés et Associés bestellt hat. So wars nicht gemeint. Ohne freundliche Internationale, die Keinen entrechtet, Keinen der Rachsucht ausliefert, würde der Friede Popanz, der Vertrag ein Zwinger mit halb schon durchfeilten Gitterstäben. Diese Internationale Derer, die Menschen sein wollen, wird; oder die Dritte. Redet, Ihr in der Wilhelmstraße, statt aus der Preßluke zu schimpfen. Saget, was ist.

Ich glaube an neue Welt. Aber nicht, daß sie uns, während wir saufen, Bac spielen, Fox trotten, Seidenmädel oder Wollgeschäfte schieben, zu Weihnacht gebacken wird. Und Du? Bietest, ganz im Geist eines Satansadventes, für Glauben Mehl und malst neben Sankt Lukas

Moritz.

Oberschlesien

Geographisch ist Oberschlesien das im Centrum Mitteleuropas gelegene Vorgelände der Gebirgszüge der Sudeten und Beskiden. Seine natürliche Lebensader ist die Wasserstraße der Oder, die es durch die deutsche Tiefebene an die Ostsee anschließt. Von dem Wassergebiet der Weichsel im Osten trennt es das weite und wasserarme Hochland des polnischen Juras. Vom Wassergebiet der Donau und ihrer Nebenflüsse im Südwesten und Süden wird Oberschlesien durch den erheblichen, aber wasserreichen Gebirgszug der Beskiden getrennt.

Geologisch ist Oberschlesien ein sudetisches Land. Es birgt in seinem Innern das größte Steinkohlenvorkommen Centraleuropas und bildet mit dem mährisch-schlesisch-westgalizischen Steinkohlenrevier eine geologische Einheit. Auf den oberschlesischen Antheil dieses Steinkohlenvorkommens entfallen rund 114 Milliarden Tonnen abbauwürdige Kohle, davon 60 bis 80 Milliarden in der ersten Teufenstufe bis 1000 m. Der mährisch-czechische Antheil umfaßt insgesammt ungefähr 10 Milliarden Tonnen, der westgalizisch-polnische 20 Milliarden Tonnen Vorrath in den ersten Teufenstufen. Neuere Aufschließungen haben jedoch eine viel größere Mächtigkeit des galizischen Reviers ergeben. Dem Flächeninhalte nach beträgt der galizische Antheil des Steinkohlenbeckens 45, der polnische 6 und der oberschlesische 49 Prozent.

Ethnographisch ist Oberschlesien das Land, in dem die völkischen Ausläufer den Germanen, Polen, Czechen, Mähren und Slowaken aufeinanderstoßen. Die wachsende Industrie hat außerdem Volkssplitter der verschiedenartigsten Nationen ins Land gezogen. Heirath, gemeinsame wirthschaftliche, kulturelle und religiöse Interessen haben ein festes Band um die Bevölkerung (2,2 Millionen) geschlungen und ihr kein deutlich nationales, sondern ein mehr internationales Gepräge gegeben. Im Kulturniveau hebt sich diese Bevölkerung am Schärfsten von der Kongeßpolens und Galiziens ab. Die Sprache ist deutsch (900 000), polnisch (1,1 Million) und in Theilgebieten mährisch. Die Sprache der Intelligenz ist fast durchweg deutsch, die des Volkes zu etwa 54 Prozent polnisch, doch mit starken deutchen Sprachkenntnissen. Für den deutsch und polnisch sprechenden Oberschlesier bedeutet der Sprachunterschied kein Trennungmoment in dem Zusammengehörigkeitgefühl. Der Unterschied zwischen einem Westdeutschen und einem deutschen Oberschlesier ist fast eben so groß wie der zwischen einem polnischen Oberschlesier und einem Galizier oder Kongreßpolen. Die Kultur ist durchweg deutsch. Irgendwelche nennenswerthe familiäre oder historische und kulturelle Bande

mit Polen bestehen nicht; nur auf religiösem Gebiet macht sich ein polnisch-mystischer Empfindensgleichklang bemerkbar. Die Oberschlesier sind überwiegend katholisch, nur der Kreis Kreuzburg ist zum großen Theil evangelisch.

Der historische und der wirthschaftliche Werdegang sind eng verknüpft, weil sie einander bedingen. Um das Jahr 1000 war Oberschlesien ein polnisches Land ohne jegliche wirthschaftliche Bedeutung. Seine allmähliche Entwickelung als Durchgangsland für den deutsch-böhmischen und deutsch-polnischen Handel, der sich seinen Weg dem Oderthal nach bahnte, weckte früh den Drang nach Selbständigkeit in schlesischen und oberschlesischen Piasten. Im vierzehnten Jahrhundert findet Oberschlesien den Anschluß an die damals wichtige Wirthschaftstraße Deutschland-Böhmen dadurch, daß seine Piasten sich der Krone Böhmens unterstellen, mit der sie dann zur habsburgischen Hausmacht kommen. So fällt dann auch in das sechzehnte Jahrhundert die erste Blüthezeit des tarnowitzer Bleierzbergbaues. Der Versuch der Habsburger, die schlesische Wirthschaft nach der Adria abzulenken, führt zu latentem Trennungstreben der schlesischen Fürsten, das die schlesischen Kriege des achtzehnten Jahrhunderts vorbereitet. Sie bringen Oberschlesien an Preußen. Damit eröffnet sich ihm sein natürlicher Zugang ins Meer. Die Schranken, die seinen Aufschwung hemmten, sind gefallen. Seine Wirthschaft entwickelt sich in immer erheblicheren Sprüngen. Schon 1804 giebt es 49 Hochöfen, 158 Frisch- und 1 Löschfeuer, 1 Cementstahlwerk, 2 Raffinirhämmer, 13 Schlackenpochwerke in Oberschlesien. Schon werden 400 000 Centner Roheisen und 240 000 Centner Stabeisen produzirt. 1825 sind 27 Zinkhütten in Betrieb. Den eigentlichen Aufschwung Oberschlesiens bringt das Bündniß Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, das Oberschlesien auch die Wirthschaftwege nach den Donauländern öffnet. Um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts ist Oberschlesien das wichtigste Industrierevier Mitteleuropas, das allein 45 Millionen Tonnen Kohle und 4½ Millionen Faß Cement jährlich produzirt. Im Jahr 1913 sind 63 Kohlenbergwerke, 10 Eisenerzgruben, 22 Zink- und Bleierzgruben, 17 Koks- und Cinderanstalten, 4 Briquettefabriken, 9 Hochöfenbetriebe, 24 Eisen- und Stahlgießereien und allerlei Verfeinerungwerke, 16 Zinkhütten, 8 Zinkblechwalzwerke, 2 Blei- und Silberhütten, 10 Portlandcement- und 30 Kalkwerke, 12 Papierfabriken, 2 Elektrizitätwerke und eine Anzahl chemischer Werke, Ziegeleien, Chamotte-, Textil-, Porzellan- und Glasfabriken in rastlosem Gang.

Die nach Deutschland hinneigende wirthschaftliche Entwickelung Oberschlesiens hat auch der Kultur ein deutsche Gepräge ge-

geben. In Sitten und Lebensgewohnheiten ist der Oberschlesier deutsch mit geringen slavischen Einschlägen. Schon 1827 gab es 720 rein deutsche und nur 70 oberschlesisch-polnische Schulen. Die erste polnische Zeitschrift war die 1842 in Pleß erschienene „Tygodnik polski powiecony wloscianom“ ohne politischen Charakter. 1847 erklärte der oberschlesische Abgeordnete Wodiczka im Vereinigten Landtage: „Wir Oberschlesier wollen nur als deutsche Brüder, als Preußen angesehen und behandelt werden.“ Im Jahre 1901 erklärte der Abgeordnete Von Jasdzewski noch als Sprecher der polnischen Fraktion im Preußischen Landtag, daß die Agitation in Oberschlesien wirthschaftlichen Charakter trage, an der die Polen in keiner Weise betheiligt seien. All Dies beweist nur, daß der Oberschlesier bis etwa in die vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts im Wesentlichen oberschlesisch dachte und fühlte. In den Jahren des bismärckischen Kulturkampfes wird auch Oberschlesien zur Walstatt der protestantischen und katholischen Weltanschauungen. Die katholische Intelligenz, insbesondere die Geistlichkeit, geräth in Opposition zu der protestantischen Regirung. Seitdem gilt sie als verdächtig. Kardinal Kopp überklebt mühsam den Riß. Die Regirung hat jedoch kein Vertrauen mehr. Der Wiederholung solcher unziemlichen Opposition muß vorgebeugt werden. Nun erscheinen auch die ersten großpolnischen Pioniere auf dem Plan. Jeder wichtige Posten wird mit evangelischen Beamten aus deutschen, meist nicht einmal schlesischen Gegenden besetzt. Das gilt bis zu den Stellen der Gendarmen und Amtsdiener: „Loyalität“ und gewisse „völkische Garantien“ rechtfertigen die Zurücksetzung der Parität und des eingeborenen Oberschlesiers. Die Privatindustrie muß an dem selben Strang ziehen. Die Leute, die sich in einer Stellung in Oberschlesien aufopfern, werden für ihre oberschlesischen Kriegsjahre in der Carriere entschädigt. Katholischer Glaube und polnischer Name nehmen dem eingeborenen Oberschlesier die Befähigung zu höheren Beamtenstellen, wenn er sich nicht etwa doppelt urdeutsch geberdet. So entsteht, besonders in den Städten, eine deutsche Oberschicht. Die Herstellung polnischer Drucksachen wird verboten oder nach Möglichkeit erschwert. Der polnisch sprechende Oberschlesier muß seine politischen Gebetbücher und Erbauungschriften aus Krakau beziehen. Dort findet er die Hinweise auf den Weißen Adler, auf die Jungfrau Maria, die Schutzkönigin Polens, und Aehnliches. In Kanülen sickert der polnische Nationalismus in den oberschlesischen Volkskörper. Die polnische Sprache wird aus den Schulen verbannt. Die deutsch orientirte oberschlesische Intelligenz verliert allmählich die Kenntniß der polnischen Sprache

und mit der Sprachbrücke zugleich die Führerschaft über den polnisch sprechenden Theil des oberschlesischen Volkes. Dieser Theil bildet nun die soziale Unterschicht. Im Jahr 1918 kommen in Oberschlesien aus Einkommensteuern von Deutschen 21, von Polen 2 Millionen Mark, aus Grund- und Gebäudesteuern 3,4 und 0,9 Millionen Mark; 17 000 gewerbliche Betriebe sind deutsch, nur 1000 polnisch. Dieser Unterschicht zeigt der hakatistische Beamte, der vorwärts will, sich als Zucht- und Schulmeister. Der Plebs muß Kultur eingetrichtert werden. Die Kultur spendenden Kreisschulinspektoren und Landräthe überhasten das Tempo. Drakonisch sind die Urtheile der Besserungjustiz. Unverhüllt wird jede evangelische Kirchen- und Siedlungpolitik gefördert. Bitterniß dringt ins Herz des Oberschlesiers. Der polnisch sprechende kommt sich fremd in seiner Heimath vor; der deutsch sprechende, der sich seiner annimmt, wird als staatgefährlich verdächtigt. Beide sind Staatsbürger zweiter Klasse, nicht nach geschriebenem, aber nach ungeschriebenem Recht. Der geheime Ministerialerlaß von 1886, den der Unterstaatssekretär Von Gerlach ans Tageslicht gebracht hat, erweist die Zurücksetzung der Oberschlesier bei der Beamtenauswahl.

Nun ist der Boden für die großpolnische Agitation vorbereitet. In den neunziger Jahren erschienen landfremde Großpolen in größeren Mengen: Aerzte, Rechtsanwälte, Apotheker, Geistliche und Redakteure. Der polnisch sprechende Oberschlesier betrachtet sie noch als Fremde. Ihr Hochpolnisch ist ihm kaum verständlich. Die sprachliche Brücke wissen sie jedoch bald zu schlagen. In richtiger Erkenntniß der Lage geben sie ihrer Agitation einen katholischen und stark demokratisch-sozialen Einschlag. Ihr erster Reichstagsabgeordneter Korfanty ist mehr ein Verkünder sozialer als nationaler Unzufriedenheit. Die Bewegung greift rasch um sich. Radikalpolnische Zeitungen entstehen. Polnische Centrumszeitungen radikalisiren sich. Der polnisch sprechende Oberschlesier gerät unter großpolnischen Einfluß und wird seiner eigenen Intelligenz, die die sprachliche Brücke zu ihm verloren hat, entfremdet. Der Krieg vollendet das Werk. Der lange Belagerungzustand, das laute alldeutsche Lärmen, die Schützengrabenpolitik gegenüber den „unsicheren Elementen“, die Spionenpsychose und die grundlose Verhaftung der großpolnischen Führer: Zündstoff in Fülle. Als der Krieg verloren ist, verdichtet die allgemeine Unzufriedenheit mit dem preußischen System sich zu der Parole: „Los von Preußen!“

Wirthschaftlich bildet Oberschlesien eine Einheit, deren Zerreißung dem Land furchtbar schaden müßte. Die Kreise Leobschütz, Neiße, Grottkau, Neustadt und Ratibor haben den besten Ackerboden Mitteleuropas und sind die Kornkammern Oberschlesiens. Die

durchschnittliche Ernte Oberschlesiens beträgt: Weizen 110 500, Roggen 314 200, Hafer 268 335, Gerste 126 900, Kartoffeln 1 753 000 Tonnen. Aus anderen Bezirken werden nur kleine Mengen eingeführt; auch die Ausfuhr ist nicht erheblich. Oberschlesien liefert einen Theil seiner Produkte nach Deutschland ab und bezieht einen Theil aus dem jetzigen Gebiet Polens; in der Hauptsache aber ist es Selbstversorger. Der durchschnittliche Viehbestand umfaßt 500 000 Stück Rindvieh und 470 000 Schweine. Im Bezug von Schweinefleisch, das mit Kraut und Kartoffeln und im „Zur“ die Leibspeise der Oberschlesier liefert, ist Oberschlesien also zum Theil auf die polnischen Gebiete angewiesen.

In den Kreisen Cosel, Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Lublinitz, Rosenberg und Pleß besitzt Obeschlesien gewaltige Wälder, deren Holz für seinen Bergbau und seine Papierindustrie wichtig ist. Oberschlesien braucht jährlich 1 Million cbm Grubenholz, von denen es zwei Drittel aus seinen eigenen Waldkreisen deckt. Das Rückgrat der oberschlesischen Wirthschaft aber bildet sein Kohlenbergbau und die auf ihm fußenden Industrien. Die Kohlenförderung beträgt 45 Millionen Tonnen. Beschäftigt werden im Bergbau 125 000 Arbeiter davon 85 000 unter Tage. Die Jahresleistung beträgt 350 Tonnen pro Kopf. Die Zink- und Bleierzgruben beschäftigen 11 000 Arbeiter bei einer Jahresproduktion von 100 000 Tonnen Galmei, 400 000 Tonnen Zinkblende und 50 000 Tonnen Bleierze. An Koks werden 2 Millionen Tonnen produzirt (4600 Arbeiter). Die Eisenhütten liefern mit 5500 Arbeitern 1 Million Tonnen Roheisen und verhütten dazu 180 000 Tonnen oberschlesische, 300 000 Tonnen deutsche, 80 000 Tonnen posensche, 60 000 Tonnen russische, 400 000 Tonnen schwedische und 110 000 Tonnen andere ausländische Erze. Die Eisen- und Stahlgießereien beschäftigen 4000 Arbeiter und produziren 110 000 Tonnen Gußwaaren, die Fluß-, Schweißeisen- und Walzwerke mit 20 000 Arbeitern 4,5 Millionen Tonnen, die Verfeinerungwerke mit 17 000 Arbeitern 325 000 Tonnen. In der Zinkindustrie werden 13 000 Arbeiter beschäftigt und 400 000 Tonnen Zinkblende, 250 000 Tonnen Schwefelsäure, 1,7 Millionen Tonnen Rohzink, 40 000 Tonnen Kadmium und 50 000 Tonnen Zinkbleche erzeugt. Schließlich werden 4½ Millionen Faß Cement, 2 Millionen Tonnen Kalk und 100 000 Tonnen Papier- und Zellstoffe erzeugt. Der Hauptsitz des Bergbaues und der industriellen Werke ist das „Centralrevier“: die Kreise Beuthen, Kattowitz, Hindenburg, Gleiwitz und Tarnowitz. Zwischen allen Industrien Oberschlesiens bestehen die innigsten Wechselbeziehungen.

Auch wegen der Wasserversorgung sind die Kreise auf einander angewiesen. Das Industrierevier ist wasserarm, Quell- und Brunnenwasser ist nur in ganz unzureichenden Mengen vorhanden,

das Flußwasser völlig unbrauchbar. Die Bevölkerung wird daher mit Grubenwasser versorgt. Die wichtigsten Wasserwerke sind: das der Rosaliengrube im Kreis Beuthen, das der Adolfschächte im Kreis Tarnowitz, das bei Zawada im Kreis Gleiwitz. Sie werden durch Wasserschutzbezirke geschützt, die sich organisch über das ganze Industrierevier erstrecken müssen. Die Wasserwerke sind aber schon an den Grenzen ihrer Leistungfähigkeit angelangt und in Zukunft wird die Oder den Industriebezirk mit Trink- und Betriebswasser versorgen müssen. Auch hierin zeigt sich wieder die wirthschaftliche Untheilbarkeit Oberschlesiens.

Von seiner Kohlenproduktion verkauft es ungefähr 40½ Millionen Tonnen, davon 6½ in Oberschlesin selbst. Das jetzt polnische Absatzgebiet nahm fast 8 Millionen Tonnen auf. Der Hauptweg der wirthschaftlichen Entwickelung Oberschlesiens führt nach dem neuen Deutschland, der zweite nach den Donauländern und erst der dritte nach dem jetzigen Polen. Das alte Polen mit Rußland nahm noch nicht 5 Prozent der oberschlesischen Ausfuhrkohle auf. Die Eisenerzeinfuhr wird zu 45 Prozent aus Deutschland gedeckt. Alteisen ist nur von dort erhältlich. Auch auf den westfälischen Koks ist die oberschlesische Eisenindustrie angewiesen da die Heimathkohle nicht so guten ergiebt.

Das oberschlesische Volk ist ein Einheitvolk gemischten Blutes. Einen scheinbaren, rein äußerlichen Trennungstrich zieht der Gebrauch verschiedener Sprachidiome. Die Gesamtbevölkerung Oberschlesiens setzt sich sprachlich wie folgt zusammen:

A. Bei Deutschland verbleibendes Gebiet:

	deutsch	polnisch	Sa.
1. Neiße	101 000	—	101 000
Grottkau	41 000	—	41 000
Falkenberg	37 000	—	37 000
½ Neustadt	51 000	—	51 000
	230 000	—	230 000

B. Abstimmungsgebiet:

		deutsch	polnisch	Sa.
	½ Neustadt	—	44 000	44 000
Centralrevier	Tarnowitz	26 000	52 000	78 000
	Beuthen	118 000	145 000	263 000
	Gleiwitz	76 000	79 000	147 000
	Hindenburg	79 000	81 000	160 000
	Kattowitz	114 000	146 000	260 000
	Königshütte	48 000	25 000	73 000
Südrevier	Rybnik	30 000	102 000	132 000
	Pleß	17 000	106 000	123 000
	Ratibor	79 000	68 000	147 000

	deutsch	polnisch	Sa.
Leobschütz	83 000	—	83 000
Cosel	20 000	57 000	77 000
Oppeln	57 000	95 000	152 000
Gr. Strehlitz	15 000	58 000	73 000
Lublinitz	10 000	40 000	50 000
Rosenberg	10 000	42 000	52 000
Kreuzburg	28 000	24 000	52 000
	1 040 000	1 156 000	2 196 000

Darunter sind ungefähr 200 000 Evangelische und 19 000 Juden; alles Andere ist katholisch. Die deutschen Beamten sind fast durchweg evangelisch; deshalb findet man auch die größten evangelischen Gemeinden im Centralrevier. Dort und in den Städten sitzen die jüdischen Kaufleute. Nur im Kreis Kreuzburg ist ein großer Theil der polnischen Landbevölkerung evangelisch. Die jüdische Intelligenz ist im Kommunalfreisinn Oberschlesiens vorherrschend. Ein Drittel der kommunalen Ehrenämter und die Hälfte der Handelsrichterstellen sind in den Händen der Juden.

Die drei Hauptparteien des politischen Lebens sind das Centrum, die Polen und die Sozialdemokraten. Bis Ende des neunzehnten Jahrhunderts herrscht das Centrum allein. Korfanty kommt ihm ins Gehege. Die Sozialisten können nicht aufkommen. Die mit den bestehenden Zuständen Unzufriedenen aller Richtungen sammeln sich in den Reihen der Polen. Erst die Revolution schafft dem Sozialismus freie Bahn. Der Wahlkreis Hindenburg, der den ersten Großpolen, Korfanty, in den Reichstag schickt, ist jetzt die Hochburg der Unabhängigen; „Hindenburg, die freiste aller Republiken.“ Vor dem Krieg haben die Polen nur drei Sitze im Reichstage inne und gerade wieder die Industriewahlkreise Kattowitz-Hindenburg, Beuthen-Tarnowitz und Pleß-Rybnik. Im Krieg wird Korfanty in Tost-Gleiwitz neu gewählt. Für die Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung und zur Preußischen Landesversammlung proklamiren die Polen Wahlenthaltung. Die Politik der Parteien wird nicht etwa von Oberschlesiern gemacht. Das Centrum wird vom breslauer Centrum der Porsch, Herschel und Bitta geführt, die auf dem rechten Flügel stehen, während die Mehrheit der oberschlesischen Centrumsanhänger links steht und stehen muß. Lange werden die Breslauer die Führung nicht mehr behalten. Das selbe Bild zeigt sich bei der Sozialdemokratie. In der berliner Partei geben Hörsing und Loeffler den Ton an; zu Hause sind sie längst Könige ohne Volk. Der Sozialdemokratie waren bei Ausbruch der Revolution alle Trümpfe in die Hand gegeben. Von ihr erhoffte der Oberschlesier die Anerkennung als vollwerthiger Staatsbürger. So lange der Unabhängige Haase dem Rath der Volksbeauftragten vorsaß und Herr von Gerlach Unterstaats-

sekretär im Ministerium des Innern war, schien auch die Gewährung voller Staatsbürgerfreiheit in naher Sicht. Der breslauer Volksrath rief auf den dreißigsten Dezember 1918 eine Versammlung in das breslauer Rathhaus, an der der Volksbeauftragte Landsberg und der preußische Minister des Innern theilnahmen. Dieser Versammlung legte der Volksrath Richtlinien vor, in denen er die Einführung der doppelten Amtssprache, die Einberufung eines oberschlesischen Landtages und die Besetzung der Aemter durch Oberschlesier empfahl. Die Verwirklichung dieses Vorschlages wäre eine von allen Oberschlesiern dankbar empfundene That geworden. Zur Entscheidung wurden aber aus Oberschlesien gerade die Beamten berufen, von denen man eine Verdammung ihrer bisherigen Politik nicht erwarten konnte. So blieb Herr Landsberg in seinem aus dem Jahr 1848 übernommenen Traum von dem „durch die Revolution geschaffenen unitarischen Deutschland" und der jetzige Ministerpräsident Hirsch bei seinen falschen Informationen über Oberschlesien. Was herauskam, war eine Mißgeburt. Die „Vier Breslauer Beschlüsse" forderten wenigstens die Besetzung der Beamtenstellen mit Oberschlesiern. Herr von Miquel wurde als Regirungpräsident von Oppeln durch den Geheimrath Bitta, Centrumsmann ältester Richtung und dreisprachigen Oberschlesier, ersetzt. Dessen guter Wille zu Reformen hätte sich bei einiger Beharrlichkeit vielleicht durchgesetzt, wenn ihm nicht die breslauer Centrumsführerideale an einem Bein gehangen hätten und der Staatskommissar Hörsing nicht ans andere gehängt worden wäre. Der evangelische Ostpreuße Otto Hörsing, der 1909 als Parteisekretär nach Oberschlesien kam, vom August 1914 bis zur Revolution aber im Feld war, ist der „möglichst" katholische oberschlesische Beamte, der in Erfüllung der breslauer Beschlüsse die Wünsche der Oberschlesier den berliner Regirungstellen übermitteln soll. Aus seiner tiefgründigen Kenntniß der oberschlesischen Volksseele heraus glaubt er wohl einen der dringendsten Wünsche dadurch zu erfüllen, daß er den zweiundzwanzigjährigen Referendar Dr. Gotthilf, einen Israeliten, zu seinem Vertreter bestellt, der während der sehr häufigen Abwesenheit des Staatskommissars Oberschlesien mit seinen Regirungskünsten beglückt. Ein oberschlesischer katholischer Seminardirektor geistlichen Standes wurde allerdings als Regirungrath nach Oppeln berufen; ihm folgten zwei katholische Räthe aus dem Westen. Der hakatistische Oberregirungrath Kley wurde Dezernent für Oberschlesien im Ministerium des Innern und drei Gerichtsassessoren wurden Regirungassessoren. Diese gewaltige Reformarbeit von sechs Monaten wurde dann in offiziösen Zeitungartikeln den Oberschlesiern laut als Kulturreform (Kulturautonomie) angepriesen, deren sie allerdings wegen ihrer notorischen

Undankbarkeit nicht ganz würdig seien. Zur Friedensdelegation aber wurde der Bannerträger des Hakatismus, Herr von Schwerin, entsandt; von den ihm beigegebenen Sachverständigen waren 17 evangelisch, 6 jüdisch, 5 katholisch und nur wenige Oberschlesier. Der abgesetzte Regirungpräsident Von Miquel war natürlich dabei.

Inzwischen regirt Herr Hörsing. Er führt den verschärften Belagerungzustand ein, auch für Gebiete, in denen niemals Unruhen waren, und erläßt ein besonderes Censurgesetz, dessen Rechtsboden nicht ganz klar ist. Der Grenzschutz tritt mit dem Kürassierstiefel auf. Bei von ihm vorgenommenen Verhaftungen kommt es manchmal vor, daß viel Privateigenthum der Verhafteten beschlagnahmt wird. Die Spionenpsychose von 1914 wird durch die Hochverrätherpsychose von 1919 abgelöst. Die Verhaftungen großpolnischer Führer erweisen sich durchweg als grundlos. Daneben werden deutsch orientirte Oberschlesier nach altem Muster des Großpolonismus geziehen, verfolgt, verhaftet und, weil nichts gegen sie vorliegt, wieder freigelassen. Welcher Oberschlesier lacht nicht, wenn der Pfarrer Rassek großpolnischer Neigungen geziehen wird? Für die Lebensmittelversorgung geschieht nichts, dem Schleichhandel wird immer wieder der Tod angedroht: und jeder Oberschlesier weiß doch, daß von jenseits der Grenze Nährmittel in Hülle und Fülle eingeschmuggelt werden.

Die preußische Regirung aber scheint zu glauben, daß in Oberschlesien Alles aufs Beste bestellt sei. Nur einige Krakehler (Mießmacher, Schwarzseher) seien unzufrieden. Herr Hörsing hat ja telegraphirt, daß 1 650 000 Oberschlesier geschworen haben, lieber zu sterben als Polen zu werden. Herr Hörsing und Herr Loeffler versichern täglich, daß sie die Sprachrohre der oberschlesischen Arbeiterschaft seien und daß alle anders Redenden entweder Großpolen sind oder einen Kirchenstaat wider die Sozialdemokratie aufrichten wollen. Daß von 2 200 000 Einwohnern 1 650 000 den Rütlischwur geleistet haben, ist immerhin Etwas. Wahrscheinlich haben die Säuglinge mitgeschworen. Die frühere Gefolgschaft von Hörsing und Loeffler ist zum größten Theil schon bei den Unabhängigen gelandet. Auch eine Folge der Gewaltpolitik. Eben so gut wie die preußische Regirung ist die deutsche Presse informirt. Der Oberschlesier, der die Artikel über die Stimmung seiner Heimath, die Hofberichte über Leben und Treiben des Staatkommissars, den „Mythos vom einfachen Schmied“ (Herr Hörsing hat stets nur Pläne geschmiedet) und Aehnliches liest, schüttelt den Kopf und bedauert die Journalisten, denen solches Zeug aufzuschwatzen war.

Die von posener (Czapla) und oberschlesischen (Korfanty) Polen mit klügster Geschicklichkeit geleitete Gegenpartei nützt jeden Fehler der Preußen aus. Ein Beispiel. Herr Hörsing „baut den Belage-

rungzustand ab“. Er verlängert die Polizeistunde bis halb Zwölf und verzichtet auf die Straßen-Nachtausweise. Die polnischen Blätter schreiben: „Herr Hörsing scheint das Sauf- und Bummelbedürfniß für unser Hauptbedürfniß zu halten, darum ist seine Milderung eine Ohrfeige für das polnische Volk. Für solches Wohlwollen bedankt es sich. Er soll lieber die Censur aufheben und das Versammlungrecht wiederherstellen. Damit wird er den geistigen Bedürfnissen des Volkes entgegenkommen.“ Die polnischen Führer wissen aber, daß der Oberschlesier sich sofort von ihnen abwenden würde, wenn sie sich ihm als seine neuen Herren enthüllen würden. Auf die Phrase von den verlorenen Kindern, die Allmutter Polen liebend an ihr Herz drücken möchte, giebt der Oberschlesier keinen Pfefferling; der Druck, fürchtet er, könnte ihn in Zärtlichkeit zerquetschen. Darum versprechen ihm die Polen die von der preußischen Regirung versagte Selbständigkeit. In der warschauer Verfassung ist eine besondere Wojwodschaft Beuthen mit autonomen Befugnissen vorgesehen.

So steht der politische Kampf um das Herz der Oberschlesier.

In den Artikeln 83 und 87 der Friedensbedingungen wird der mährische Theil des Kreises Ratibor der Czechoslowakei, der polnische Theil des Kreises Neustadt und die Kreise Ratibor, Cosel, Leobschütz, Oppeln, Kreuzburg, Lublinitz, Rosenberg, Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, Kattowitz, Tarnowitz, Groß-Strehlitz, Pleß, Rybnik dem Polenreich zugeschrieben; der endgiltige Vertrag will das Schicksal der den Polen zugedachten Gebiete durch Abstimmung entscheiden. Die Ordnung der Verhältnisse Oesterreich-Schlesiens, das organisch zu Oberschlesien gehört und in dem die wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse gleich geartet sind, wird dem Interessenausgleich der Polen und Czechen überlassen.

Wie die Abstimmung ausfallen wird, kann kein Kenner der oberschlesischen Verhältnisse voraussagen. Die Seele des Oberschlesiers ist national zu gleichgiltig, als daß die Nationalisten irgendeiner Richtung die Masse des Volkes mit Sicherheit in ihre Rechnung einstellen können. Das Resultat der Abstimmung wird ein Zufallsergebniß sein, das von dem Finish der Stimmung des jetzt durch alle nationalen Gassen gehetzten Oberschlesiers abhängt. Die preußische Regirung hat alles zur Verärgerung des Oberschlesiers Mögliche gethan. Der aber steht den Polen viel zu fremd gegenüber, um ihrer Herrschaft mit besonderem Vertrauen entgegenzusehen. Die Kreise Pleß und Rybnik werden wohl sicher, die Kreise Cosel, Lublinitz, Rosenberg und Kattowitz vielleicht für Polen, die Kreise Leobschütz, Ratibor und Kreuzburg sicher, die Kreise Gleiwitz, Strehlitz, Oppeln, Hindenburg wahrscheinlich und die Kreise Beuthen und Tarnowitz vielleicht für Deutschland stimmen. Maßgebend ist

das 1,1 Millionen Einwohner fassende Centralrevier, wo der Sozialismus eine starke Werbekraft für Deutschland aufbietet. Im Kreise Kreuzburg ist der Protestantismus, in den ländlichen Kreisen das Centrum mächtig.

Die Oberschlesier werden von beiden Seiten umworben. Die Deutschen sagen ihnen: „Oberschlesien hat nur von 900 bis 1100 und seitdem nie mehr zu Polen gehört. Seine Geschichte und Kultur ist deutsch. Deutschland braucht die Kohlen Oberschlesiens und Oberschlesien die deutsche Industrie. Die polnisch sprechenden Oberschlesier sind gar keine Polen, sondern nur ‚Wasserpolaken'. Besitz und Intelligenz ist deutsch. Oberschlesien ist durch deutsche Arbeit gewachsener Kulturboden. Der Oberschlesier verliert beim Anschluß an Polen die Rentender Sozialversicherung, die Militärrenten und die sozialen Errungenschaften der Revolution, den kurzen Arbeitstag und Aehnliches. Die Konkurrenz der polnischen Arbeiter wird Eure Löhne drücken. Polen ist ein Land, das wirthschaftlich und staatlich erst aufgebaut werden muß. Der oberschlesische Steuerzahler wird die Kosten dieses Aufbaues zu tragen haben. In Polen giebt es keine Aerzte und keine Hygiene. (Entlausunganstalten!) Aus Polen ist überhaupt nichts zu holen."

Die Polen sagen: „Es ist das größte Unrecht der Geschichte, daß die polnischen Brüder in Oberschlesien achthundert Jahre lang unerlöst geblieben sind. Die Polen Oberschlesiens brauchen in Zukunft nicht mehr für den preußischen Militarismus zu bluten. Sprache und Herz ist polnisch. Oberschlesien wird in einem Menschenalter polonisirt sein. Deutschland muß an Polen so viel zahlen, daß den Arbeitern alle materiellen Vortheile erhalten bleiben. Deutschland hat durch den Krieg Alles verloren, ist ärmer als Polen und wird den Spartakisten anheimfallen. In Polen giebts Brot und Speck in Fülle. Aber auch die wahre Freiheit giebt Euch nur Polen."

Deutschen und Polen steht das Interesse ihrer Nation, nicht das Interesse der Oberschlesier im Vordergrund.

Oberschlesien ist auf Deutschland angewiesen. Der natürliche Verkehrs- und Handelsweg führt das Thal der Oder entlang durch Deutschland. Die oberschlesische Industrie kann ohne das deutsche Absatzgebiet sich nicht entwickeln. Das durch den Friedensvertrag verkleinerte Deutschland nimmt ihr immerhin noch 17 Millionen Tonnen Kohle ab. Wenn für Deutschland das Interesse an der Entwickelung der oberschlesischen Industrie fortfällt, kann es seinen Bedarf aus dem niederschlesischen, dem sächsischen und dem westfälischen Kohlenrevier decken. Da Oberschlesien kein anderes konkurrenzfähiges Absatzgebiet für diese Mengen hat, muß die Förderung zurückgehen und 50- bis 60 000 Arbeiter und deren [F]amilien werden

brotlos. Die oberschlesische Eisenindustrie muß ihre Erze zum Haupttheil aus Deutschland oder auf dem Weg über Deutschland beziehen und Alteisen bekommt sie überhaupt nur aus Deutschland. Die deutsche Industrie ist ihr Hauptabnehmer für Fertigfabrikate.

Auch die Czechoslowakei ist auf Oberschlesien angewiesen. Auf der Textilindustrie beruht ihre industrielle Geltung in Mitteleuropa. Die Textilindustrie kann nur Flammkohle gebrauchen; die Czechoslowakei produzirt aber nur Backkohle. Sie ist daher für alle Zeiten auf die oberschlesische Kohle angewiesen. Der Bezug von westfälischer Flammkohle würde die Czechoslowakei auf den Textilmärkten Mitteleuropas konkurrenzunfähig machen.

Polen ist weder auf Oberschlesien noch Oberschlesien auf Polen angewiesen. Polen hat in dem dombrowaer und in dem galizischen Steinkohlenvorkommen und in seinen Braunkohlen einen Schatz, der seine Industrie für Jahrhunderte völlig saturirt und es außerdem noch zur Hauptlieferantin des Kohlenbedarfes im Osten machen wird. Schon im alten Rußland wurde die Donezkohle des russischen Hauptreviers auf russischen Märkten durch die Dombrowa-Kohle verdrängt und die Ausbeute mußte wegen dieser Konkurrenz zurückgehalten werden; sie ging deshalb von 1115 Millionen Pud im Jahr 1908 auf 1085 im Jahr 1909 zurück. Dombrowa fördert 7, Gaworzno 2, Ostrau-Karwin 10 Millionen Tonnen Kohle jährlich. Polen kann die oberschlesische Kohle gar nicht verdauen; seine Nordreviere wird bald die zu Schiff herangebrachte Kohle beherrschen. Polen kann den Oberschlesiern auch weder nennenswerthe Erze noch Alteisen liefern. An Grubenholz liefert es allerdings etwa 40 Prozent; doch ist dieser Antheil im Nothfall aus Oberschlesien selbst zu decken.

Osteuropa ist für Oberschlesien nur ein Nebenabsatzgebiet. Die Zukunft Oberschlesiens liegt in seiner Ausgestaltung als Achse des künftigen Donau-Oderkanal, als Industriecentrum der Wasserverbindung Ostsee-Mittelmeer. Die Donauländer werden, je mehr sie sich industriell entwickeln, desto mehr auf die oberschlesische Kohlencentrale angewiesen sein. Der Wasserweg Donau-Oder ist ohne allzu große Schwierigkeiten zu schaffen und war schon von der wiener Regirung ins Auge gefaßt. Eine Wasserverbindung Oder-Weichsel über Oberschlesien ist wegen der Wasserarmuth des Quergeländes und der polnischen Mittelgebirge nicht möglich. Die Entwickelung Oberschlesiens wird aber gelähmt, wenn man das Land auftheilt. Wer die deutschen Kreise von Oberschlesien abtrennt, nimmt ihm die Kornkammer. Wer gar das Industrierevier zertheilt, handelt wie Einer, der die Theile einer Maschine auf verschiedene Bahnhöfe bringt und dann von ihr verlangt, daß sie laufe. Schon die Versorgung mit Wasser und elektrischer Kraft wäre nach der

Theilung Oberschlesiens gefährdet. Ein ruinirtes Oberschlesien aber kann keinem Volk nützen. Das müssen die Westvölker bedenken.

Die Einheit des Volksstammes der Oberschlesier muß erhalten werden. Die Sprache ist nur eine äußerliche Scheidung. Jeder kann die Sprache des Anderen lernen. Das Blut kettet die Oberschlesier zusammen. Sie wissen, was ihnen von der preußischen Regirung versprochen und was gehalten worden ist; sie hören, was die polnische Regirung verspricht, sind aber noch nicht sicher, was sie halten wird. Wie bisher nur die Mitglieder der Ostmarken- und Kriegervereine als „zuverlässig" galten, werden unter polnische Herrschaft nur die Sokolisten und Legionäre dafür gelten. Der Oberschlesier, der einen deutschen Verwandten oder gar einen deutschen Namen hat, wird höchst verdächtig sein. Alles natürlich im Mantel des Rechtes mit der Einschränkung der „gewissen Garantien". Deshalb müssen die deutsch und die polnisch sprechenden Oberschlesier sich zusammenschließen und von dem Herrscherstaat, je nach der Abstimmung, für sich das Recht auf unbeschränkte Selbstverwaltung fordern. Die „wahre Freiheit" ist nicht die geschenkte, sondern die aus eigener Kraft erworbene.

Die Neutralisirung Oberschlesiens mit offener Thür nach Deutschland würde unseren kulturellen und wirthschaftlichen Interessen genügen und wäre der Zertheilung vorzuziehen. Für die Czechoslowakei ist das größere Uebel der Anschluß Oberschlesiens an Polen, das kleinere sein Verbleiben bei Deutschland, der Ausweg die Neutralisirung mit Einschluß Oesterreich-Schlesiens. Oberschlesien bei Polen bedeutet für die Czechoslowakei die dauernde wirthschaftliche und politische Abhängigkeit von Polen und die Verewigung des czechisch-polnischen Gegensatzes, für Oberschlesien die ständige Aussicht, Kriegsschauplatz zu werden. Für Polen wäre Oberschlesien ein Danaergeschenk. Für Oberschlesien der bedingunglose Anschluß an Polen der Anfang vom Ende. Dem polnischen Interesse genügt die Neutralisirung Oberschlesiens. Dessen Zukunft liegt in der Centralstellung zu den Industrien Mitteleuropas. Diese Stellung muß nicht nur die Investirung des Kapitals der Anliegerstaaten, sondern auch anderen Kapitals zur Folge haben. Die Westmächte müssen wünschen, daß Oberschlesien in seiner wirthschaftlichen Entwickelung nicht durch das „Sonderinteresse irgendeiner Nation oder Nationengruppe" gehemmt werde, das sich „nicht mit den gemeinsamen Interessen Aller verträgt." Diese Formel Wilsons ist nicht entkräftet. Deshalb darf die Losung, wenn Vernunft sie bestimmt, nur lauten: Oberschlesien den Oberschlesiern! * * *

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.


Zahnpasta
Hekodont
sorgt für blendend weisse gesunde Zähne.
Alleiniger Hersteller:
C.W. Hengstmann Chem. Fabrik Charlottenburg II



Rauchen Sie, soviel Sie wollen!!!

Bei Anwendung von

NICOMORS

keine Schädigung der Gesundheit mehr.

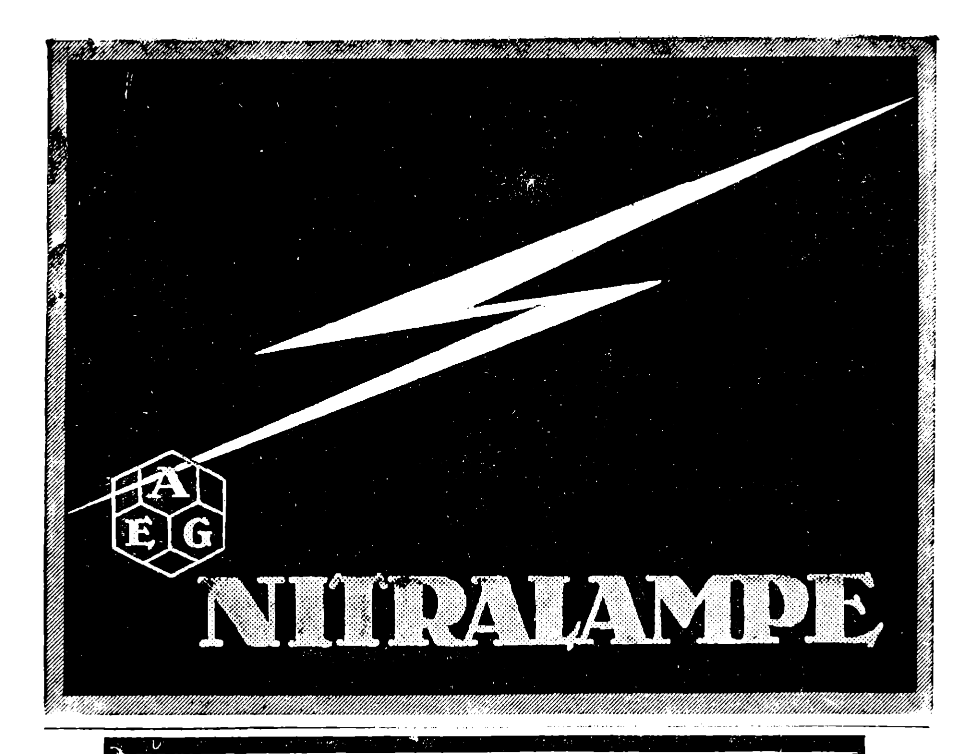
Nicomors ein ärztlich empfohlenes, durch D. R. P. geschütztes **Präparat** in Tablettenform. Preis pro Röhrchen Mk. 2.—. Zu haben in den **Apotheken, Drogerien** oder direkt durch den Alleinfabrikanten

Chem. Fabrik Hermann Drösse, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 8.



Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch Max Kirstein Berlin W. 9, Potsdamer Str. 23a.
Fernsprecher Lützow 3462, 3463.

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 1,80 Mk., auf Vorzugseiten 2,50 Mk.



Für Inserate verantwortlich: C. Jansch, Tegel.
Druck von Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.